

Wenn die Lese-Oma kommt

In Boston kümmern sich ehrenamtliche Helfer um Erstklässler mit Leseschwäche. Eine Initiative zum Nachmachen

Von CHRISTINE BRINCK

Dreimal die Woche schultert Betsy van Dorn ihre weiße Büchertasche, verlässt ihr Penthouse im Hafen der amerikanischen Ostküstenmetropole Boston und wandert hinüber zur Eliot Elementary School in North End. Um Punkt zwölf öffnet sich die Tür des Klassenzimmers der ersten Klasse, die LUNCHPAUSE beginnt. Van Dorn wird von einem kleinen schwarzen Mädchen herzlich begrüßt.

Dann wandern sie zusammen zur LUNCH-AUSGABE, Betsy van Dorn besorgt die MILCH, DAMIYAH greift sich noch zwei ORANGEN, und auf geht's in den dritten Stock. Ziel ist die BIBLIOTHEK. Dort setzen sich die beiden an einen niedrigen runden Tisch und fangen an mit der Arbeit. LAUTE erkennen, WÖRTER buchstabieren, WÖRTER lesen, reimen.

Betsy van Dorn ist eine freiwillige Helferin der Boston Partners in Education, der größten Organisation von Schulhelfern in der Gegend. Seit 1966 baut die Organisation nachhaltige Partnerschaften zwischen Schülern und freiwilligen Helfern, Schulen und lokalen Firmen, Universitäten und Gemeinden auf. All diese Partnerschaften haben das Ziel, den Kindern das nötige Handwerkszeug zu vermitteln, um besser lernen zu können. Bausteine des Projektes sind Programme, die Lehrern und Schülern helfen sollen, sowie die Freiwilligen, die sorgfältig auf ihre Arbeit vorbereitet werden.

Betsy van Dorn, eine frühere Bildungsjournalistin, volontiert schon seit ein paar Jahren in ihrer Nachbarschaftsschule und hilft Kindern, die am Anfang des ersten Schuljahrs zurückfallen, doch wieder aufzuschließen. Oft gelingt das, manchmal nicht. Wichtig ist dabei, dass die Lehrer nicht bis zum vierten Schuljahr warten, wenn die Leseschwierigkeiten massiv und kaum noch reparabel sind, sondern schon nach zwei Monaten eingreifen, wenn man kompensatorisch viel ausrichten kann.

Nachdem die beiden einige LAUTE ausprobiert haben, das n in not und das h in hot, nachdem die Sechsjährige kapiert hat, dass dog zwar ähnlich, aber doch ganz anders ist, liest Betsy van Dorn ein Kapitel aus einem Bilderbuch, das sie letzte Woche begonnen haben. DAMIYAH isst derweil ihr Würstchen. Dann und wann muss DAMIYAH ein Wort lesen oder buchstabieren, dann geht es weiter.

Nach einem Kapitel hat DAMIYAH keine Lust mehr. Sie steht auf, rennt herum.

Ms van Dorn reagiert sofort auf den Bewegungsdrang des kleinen Mädchens und macht daraus ein Spiel. » Okay, wenn du hat buchstabieren kannst, machst du zwei Sprünge nach vorn, wenn du fat richtig buchstabieren kannst, drehst du dich zweimal, wenn du pan schaffst, zwei Riesenschritte nach vorn, und wenn du ban richtig hinkriegst, noch einmal zwei Babyschritte.« Da ist DAMIYAH wieder an ihrem Platz.

Das Ziel: Beim Wörter-Kartenspiel gegen die Lehrerin gewinnen

Wollen wir jetzt Karten spielen? DAMIYAH teilt jedem sechs Karten aus. Darauf stehen Wörter, die sie erkennen und dann vorlesen muss. Das Ziel ist, viele Paare zu sammeln. Erst fragt sie die Wörter ab, die sie leicht lesen kann wie I, my, me, cat oder car. She, sie zögert, den »sh«-Laut zu erkennen fällt ihr immer noch zu schwer. Sie probiert, wendet sich an den Besucher, dann geht's.

Kinder lieben Kartenspiele, sie können gewinnen und den Lehrer schlagen - dafür müssen sie aber lesen, erkennen und auch noch ihr Gedächtnis schulen.

Wenn das Kind Wörter zuverlässig erkennt und ohne Probleme öfter lesen kann, werden sie gegen neue Karten in der nächsten Stunde ausgetauscht. Zweimal siegt DAMIYAH, einmal die Lehrerin.

Schließlich holt van Dorn ein kleines Buch aus der Tasche. Es handelt vom Straßenverkehr. Auf jeder Seite ist ein Bild zu sehen, darunter eine Zeile.

Sie liest vor, hält inne und lässt DAMIYAH ein Wort lesen. Dann muss DAMIYAH das ganze Büchlein vorlesen.

Schließlich darf sie ihren Namen in das Buch schreiben. Jetzt gehört es ihr. Sie kann es mit nach Hause nehmen und dort ihrer Mutter vorlesen. » Das findet deine Mutter bestimmt toll, wenn du ihr vorliest?« - » Nö«, sagt das Kind ohne Umschweife. Es ist kurz vor eins. Die Lunchpause ist um, Betsy van Dorn bringt die Abc-Schützin wieder in ihre Klasse. Übermorgen geht es weiter.

3000 freiwillige Helfer für Bostons Schulen

Die Leselernhelferin ist guten Mutes mit diesem Kind. Es wird aufholen, es wird den Anschluss schaffen und muss wahrscheinlich nicht ein Jahr zurückbleiben. Die Hälfte der Kinder, die von den Boston Partners Nachhilfe bekommen, kommt aus Familien mit niedrigem Einkommen, 35 Prozent der Kinder wachsen bei Eltern auf, die kaum oder kein Englisch sprechen. Ein guter Grund, weiterzumachen und jedes Schuljahr erneut zu versuchen, einen kleinen Schlechtleser in einen einigermaßen kompetenten Leser zu verwandeln.

Das gilt für die mehr als 3000 Freiwilligen, die nicht nur in Grundschulen, sondern auch in Mittel- und Oberschulen arbeiten. Manche helfen in den Klassen, andere nach der Schule oder sogar außerhalb der Schulzeit. Zehn Prozent der Freiwilligen sind Pensionierte wie Betsy van Dorn, 40 Prozent kommen aus großen Firmen, 12 Prozent sind Anwälte, 28 Prozent Studenten. Die Freiwilligen wirken nicht nur als Tutoren für alle möglichen Fächer, sondern als Vortragsredner und Berufsberater. Boston Partners wollen die Benachteiligten nicht nur zu besseren Schülern machen, sondern vor allem mit Hilfe der Freiwilligen aus der Berufswelt die Schüler zum Bleiben in der Schule bewegen. Brecht die Schule nicht ab! Macht Examen! Geht möglichst aufs College!, ist die Botschaft.

Das hehre Ziel ist kaum umsonst zu verwirklichen. Boston Partners haben 14 feste Mitarbeiter und kostet pro Jahr eine Million Dollar. Die Organisation wird aus Spenden finanziert. Was braucht man als Freiwilliger? » Ein wenig Zeit und echtes Interesse für die Kinder im öffentlichen Schulsystem Bostons«, sagt Betsy van Dorn.

Was hat das alles mit uns zu tun? Die Pisa-Studie hat erneut gezeigt, dass solide 22 Prozent der 15-Jährigen nicht richtig lesen können. Schlechte Leser werden nicht mit 15 gemacht, sondern spätestens mit fünf oder sechs. Die Kinder mit Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben bekommen diese Probleme nicht erst im vierten oder achten Schuljahr, sie haben sie von Anfang an. Das kann an der Bildungsferne ihres Elternhauses liegen, an der mangelnden Qualität ihres Kindergartens oder daran, dass sie nie einen Kindergarten besuchten, also noch gar keine Bekanntschaft mit strukturiertem Lernen gemacht haben. Den Schulanfängern schon nach zwei Monaten Nachhilfe zu gewähren bedeutet, dass noch nicht so viel Stoff nachgeholt werden muss und teilweise parallel zum Unterricht verstärkend gearbeitet werden kann. Boston Partners in Education sind eine Bürgerinitiative, die auch bei uns gut funktionieren könnte.